



«Es geht darum, die Kinder zu schützen»

Nationale Aktion in Langenthal Viele Kinder leiden unter den Suchtproblemen ihrer Eltern. Sechs Oberaargauer Institutionen wollen die Bevölkerung eine Woche lang für das Thema sensibilisieren.

Tobias Granwehr

Das Thema Sucht wird zuweilen tabuisiert und von sich weggeschoben. Viele Menschen wollen oder können Suchtprobleme nicht erkennen. Besonders dramatisch kann es dann werden, wenn auch Kinder betroffen sind. Auf dieses Problem will die nationale Aktionswoche für Kinder von suchtkranken Eltern hinweisen.

Auch im Oberaargau soll die Bevölkerung für das Thema sensibilisiert werden. Deshalb haben sich sechs Organisationen zusammengeschlossen, um sich an der Aktion zu beteiligen. «Wir wollen jenen, die keine Stimme haben, eine geben – also den Kindern und Jugendlichen», sagt Michael Sigrist. Der Präsident der EVP Langenthal arbeitet als Fachbereichsleiter Beratung und Therapie am Standort Langenthal des Blauen Kreuzes Bern.

Sucht prägt auch die Kinder

Wegen Corona war es laut Sigrist nicht ganz einfach, etwas für die Aktionswoche auf die Beine zu stellen. «Wir mussten eine Idee nach der anderen verworfen, weil sie wegen der Beschränkungen nicht umsetzbar gewesen wären», sagt er. Zwar wurden die Massnahmen mittlerweile etwas gelockert, doch das konnten die Organisatoren bei der Planung noch nicht wissen. Schliesslich kam die Idee mit einer Infosäule auf dem Langenthaler Wuhrplatz auf.

Es gebe zwar genügend Hilfsangebote für solche Probleme – «nur muss eben zuerst einmal hingeschaut werden». Der ausgebildete Psychologe bedauert denn auch, dass das Thema suchtkranke Eltern nach wie vor ein gesellschaftliches Tabu ist. «Dabei ist es eine Realität.» Das Problem beginne meist schon damit, dass viele der Suchtkranken davon ausgehen, dass ihre Abhängigkeit keinen Einfluss auf die Kinder habe, sagt Sigrist. «Aber das stimmt natürlich nicht.»

Michael Sigrist erzählt, was er immer wieder von betroffenen Kindern hört: «Sie haben oft das Gefühl, dass sie den süchtigen Elternteil beim Konsum stören.» Die Eltern würden das zwar nicht

so sagen, aber die Kinder erleben es so. «Sie sagen auch: «Der Vater war zwar physisch anwesend, aber er war trotzdem nicht da.»» Betroffene Kinder würden das dann schnell auf sich selbst beziehen und die Fehler bei sich suchen – «obwohl sie natürlich nichts dafür können».

Suchtkrankheiten von Eltern können die Entwicklung der Kinder stark beeinflussen. «Es wird oft beobachtet, dass solche Jugendliche zu Hause viel Verantwortung übernehmen müssen. Sie kümmern sich zum Beispiel um den Haushalt, weil es die Eltern nicht mehr tun», sagt Sigrist. Kinder und Jugendliche seien in solchen Situationen oft gezwungen, zu reagieren. «Das kann zu Überforderung führen, weil sie Rollen übernehmen müssen, die nicht altersgerecht sind.»

Beobachtungen ansprechen

Doch was tun, wenn man bei Freunden oder Bekannten mit Kindern ein Suchtproblem vermutet? «Jemanden darauf anzusprechen, ist sehr schwierig, weil man bei Suchtkranken sofort auf Ablehnung stösst», sagt Sigrist. Und Sympathien gewinne man dadurch keine. Zu schweigen bedeute allerdings auch, dass man ein Geheimnis und somit indirekt auch die Sucht unterstütze. Das ist aus Sicht des Experten indes keine Alternative.

Der Experte rät deshalb dazu, die Eltern auf eigene Beobachtungen anzusprechen: «Ich habe das Gefühl, dass sich euer Kind verändert hat. Habt ihr eine Erklärung dafür?» Laut Sigrist geht es dabei nicht primär darum, die Eltern zu überführen, dass sie ein Suchtproblem haben. Oder ihnen zu vermitteln, sie seien schlechte



Seit gut 18 Jahren arbeitet Michael Sigrist beim Blauen Kreuz in Langenthal. Dabei beschäftigt er sich auch mit Kindern suchtkranker Eltern. Foto: Beat Mathys

«Das kann zu Überforderung führen, weil Jugendliche Rollen übernehmen müssen, die nicht altersgerecht sind.»

Michael Sigrist
Psychologe

Eltern. «Es geht vielmehr darum, die Kinder zu schützen und zu unterstützen.»

Klar könne man auch einfach denken, die Probleme anderer gingen einen nichts an. «Nur werden die Kinder von Suchtkranken eben nicht gefragt, ob sie Teil davon sein wollen. Das Umfeld leidet immer auch mit», sagt der Fachmann. Das zeige sich daran, dass annähernd 50 Prozent der Personen in der Beratung beim Blauen Kreuz Angehörige seien, die unter der Sucht eines Familienmitglieds leiden würden.

An richtige Fachstelle leiten

Als Fachbereichsleiter beim Blauen Kreuz ist eine Aufgabe von Michael Sigrist auch die Triage. «Wir sind nicht in jedem Fall die richtige Stelle. Manchmal braucht es andere Hilfe und Unterstützung.» Ein klassisches Problem bei Suchtkranken seien zum Beispiel Finanzsorgen. Er sei aber kein Schuldenberater, sondern verweise die Klienten an eine Fachstelle. Gleiches gelte, wenn es um Erziehungsprobleme gehe.

Sigrist schätzt die Zusammenarbeit der an der Aktionswoche beteiligten Organisationen im Oberaargau, weil sie alle in irgendetwas Kinder und Jugendliche erreichen. Nebst der Sensibilisierung für das Thema Sucht erhofft er sich mit der Aktion auf dem Wuhrplatz nun ganz einfach, dass die Bevölkerung auf die betroffenen Kinder denkt. «Leider fallen sie selten auf, weil sie sich eher zurückziehen. Aber Kinder suchtkranker Eltern leiden darunter.» Wenn nur schon das deutlich werde, sei schon etwas gewonnen.

Die nationale Aktionswoche

«Standhaftes Wachrütteln» ist eine nationale Aktionswoche der Stiftung Sucht Schweiz für Kinder von suchtkranken Eltern. Gemäss der Stiftung leben in der Schweiz etwa 100'000 Kinder mit einem Elternteil, der Alkohol oder eine andere Substanz auf problematische Weise konsumiert und in einem

grossen Teil der Fälle süchtig ist. Vom 8. bis 14. März findet die nationale Aktionswoche auch in Langenthal statt.

Dafür haben sich sechs Organisationen zusammengetan, um trotz Corona ein Zeichen für diese Kinder zu setzen und auf ihre Situation aufmerksam zu machen,

wie es in einer Mitteilung heisst. Beteiligt sind Berner Gesundheit, die Mütter- und Väterberatung Kanton Bern, die Regionalbibliothek Langenthal, Schojo Familienhilfe, das Blaue Kreuz Bern (Fachstelle Langenthal) sowie die regionale Jugendfachstelle Tokjo. Auf dem Wuhrplatz wird ein Turm

stehen, der Informationen zum Thema «Kinder suchtkranker Eltern» bereithält. Während der Aktionswoche finden Sie dazu in der Regionalbibliothek Langenthal (www.bibliothek-langenthal.ch) zudem gedruckte Informationen zur Mitnahme und Bücher zur Ausleihe. (tg)